

KLEIST
JAHRBUCH
2019

Gedächtnis

J.B. METZLER



J.B. METZLER

KLEIST-JAHRBUCH 2019

Im Auftrag des Vorstandes
der Heinrich-von-Kleist-Gesellschaft
und des Kleist-Museums

herausgegeben von
Andrea Allerkamp, Günter Blamberger, Anne Fleig,
Barbara Gribnitz, Hannah Lotte Lund und Martin Roussel

J. B. METZLER

Redaktion: Dr. Björn Moll

Universität zu Köln, Institut für deutsche Sprache und Literatur I,
Albertus-Magnus-Platz, 50931 Köln, eMail: b.moll@uni-koeln.de

Mitarbeit: Marion Acker und Viviane Meierdreeß, Freie Universität Berlin

Satz: Günter Dunz-Wolff

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-476-04910-0

ISBN 978-3-476-04911-7 (eBook)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

J.B. Metzler ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer-Verlag GmbH, DE und ist ein Teil von Springer Nature

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Heidelberger Platz 3, 14197 Berlin, Germany

J.B. Metzler

© Springer-Verlag GmbH Deutschland, ein Teil von Springer Nature, 2019

Inhalt

Verleihung des Kleist-Preises 2018

Günter Blumberger: Überlebenskunst. Rede zur Verleihung des Kleist-Preises an Christoph Ransmayr.	3
László F. Földényi: Im Banne des weißen Fleckes. Laudatio anlässlich der Verleihung des Kleist-Preises an Christoph Ransmayr	7
Christoph Ransmayr: Kohlhaas. Rede zur Verleihung des Kleist-Preises 2018 ...	11

Internationale Jahrestagung der Heinrich-von-Kleist-Gesellschaft 2018

›Kleist und Schiller – Auftritt der Moderne‹

Anne Fleig: Kleist und Schiller. Produktive Vielfalt	21
Claudia Benthien: Schiller und Kleist. Rivalität und Dialogizität in der ›deutschen Klassik‹	27
Christian Moser: Barbarisierung der Tragödie. Kontaminierende Gaben in Schillers ›Die Räuber‹ und Kleists ›Penthesilea‹	47
Peter-André Alt: Doppelte Paratexte. Zur Funktion impliziter und expliziter Bühnenanweisungen in Schillers und Kleists Dramen	71
Charlotte Kurbjuhn: Der Auftritt des Rächers bei Schiller und Kleist als Auftritt der Moderne	91
Dorothea von Mücke: »Düsterstes Patriarchat«. Zur Virginia-Legende in Schillers ›Die Verschwörung des Fiesco zu Genua‹ und Kleists ›Hermannsschlacht‹	119
Volker C. Dörr: Über Grenzen. Kleists Dramatik im Dialog mit Schillers (Pathetisch-)Erhabenem	131
Antonia Eder: <i>Amadea moderna</i> . Von Götterliebe und Frauenkörpern in Kleists ›Amphitryon‹ und Schillers ›Die Jungfrau von Orleans‹	149
Jürgen Brokoff: Entstellte Freiheit, Ambivalenz der Befreiung. Friedrich Schillers Schauspiel ›Wilhelm Tell‹ und Heinrich von Kleists Drama ›Die Hermannsschlacht‹	175
Astrid Dröse: Journalpoetische Konstellationen. Kleist, Körner, Schiller	189
Sophie Witt: Moderne-Formalisierung. Theatrale Anthropologien bei Schiller, Kleist, Döblin	205

Internationale Tagung im Kleist-Museum

›Kleists Anekdoten – Zur Größe der Kleinen Formen‹

Matthias N. Lorenz und Thomas Nehrlich: Kleists Anekdoten – Zur Größe der Kleinen Formen. Einleitung	231
Thomas Nehrlich: »daß sie wahrscheinlich sei«. Zur Poetik von Kleists kleiner Prosa	237
Volker Mergenthaler: »Entrés et puis jugés«. Das ›Portal‹ der ›Berliner Abendblätter‹	255
Sergej Liamin: Heinrich von Kleist, Autor des Quijote. Über die Reichweite der Quellenkritik an der ›Geschichte eines merkwürdigen Zweikampfs‹	275

Michael Niehaus: Zeitungsmeldung, Anekdote. Gattungstheoretische Überlegungen zu einem Textfeld bei Heinrich von Kleist.	295
Reinhard M. Möller: Glückliche und herausfordernde Unvorhersehbarkeit. Serendipität und das Anekdotische bei Kleist.	309
Katharina Grabbe: Das anekdotische Verhältnis von Geheimnis und Öffentlichkeit. Mediale Konstellationen in Heinrich von Kleists ›Sonderbare Geschichte, die sich, zu meiner Zeit, in Italien zutrug.« in den ›Berliner Abendblättern‹.	329
Matthias N. Lorenz: Anatomie einer Störung. Vier Lesarten von Kleists ›Charité-Vorfall‹.	343

Rezensionen

Michael Gamper und Ruth Mayer (Hg.), Kurz & knapp. Zur Mediengeschichte kleiner Formen vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. – <i>Besprochen von Stephan Ehrig</i>	365
Ariane Port, Raum – Fokalisation – Polyphonie. Narratologische Analysen dramatischer Darstellungsformen an Textbeispielen von Heinrich von Kleist. – <i>Besprochen von Vincenz Pieper</i>	370
Stephan Ehrig, Der dialektische Kleist. Zur Rezeption Heinrich von Kleists in Literatur und Theater der DDR. – <i>Besprochen von Petra Stuber</i>	374
Mario Grizelj, Wunder und Wunden. Religion als Formproblem von Literatur (Klopstock – Kleist – Brentano). – <i>Besprochen von Gesa Dane</i>	377
Andrea Allerkamp, Matthias Preuss und Sebastian Schönbeck (Hg.), Unarten. Kleist und das Gesetz der Gattung. – <i>Besprochen von Adrian Robanus</i>	381

Nachruf

Barbara Wilk-Mincu: Horst Häker †	387
---	-----

Anhang

Siglenverzeichnis	395
Verzeichnis der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	397
Heinrich-von-Kleist-Gesellschaft und Kleist-Museum	400

Andrea Allerkamp, Matthias Preuss und Sebastian Schönbeck (Hg.), Unarten. Kleist und das Gesetz der Gattung, Bielefeld: transcript 2019, 416 S. – *Besprochen von Adrian Robanus*

Der von Andrea Allerkamp, Matthias Preuss und Sebastian Schönbeck herausgegebene Band ›Unarten. Kleist und das Gesetz der Gattung‹ versammelt Aufsätze zu Gattungsfragen in Kleists Werk. Der Untertitel geht auf Derridas Artikel ›Das Gesetz der Gattung‹ zurück, der den konzeptuellen Ausgangspunkt bildet.¹ Die von den Herausgebern verfasste Einleitung setzt ein mit Überlegungen zu »Kleists Gattungsarbeit an Brief und Tragödie« (9). Schon anhand von Kleists Briefen werde die Frage der Gattungszuordnung virulent, da sich diese zwischen der Referenz auf Lebenswelt und Fiktionalität bewegen. Das zeige sich auch an der Fülle von fingierten Briefen in Kleists literarischem Werk.

Die titelgebende Kategorie der »Unartigkeit« wird zunächst als »Verstoß gegen Normpoetiken« (12) bestimmt. Die Herausgeber zeigen anhand des Briefes an Auguste Helene von Massow vom 13. und 18. März 1793, inwiefern Kleists Spiel mit gängigen Briefformen sich als Verstoß gegen die Gattungskonventionen werten lässt. Der Terminus der »Unart« taucht auch bei Kleist selbst auf, etwa in einem Brief an Adolphine von Werdeck vom 28. und 29. Juli 1801. Um 1800 geht es hier zunächst um einen moralischen Begriff, so wie man von unartigen Kindern spricht. War Unart auch gebräuchlich im Sinne von »etwas Unnatürliches tun«, so verkehrt sich dieses Verhältnis, wenn, etwa in der Genieästhetik des Sturm und Drang, gerade das Unartige als das Natürliche gilt. Rekuriert wird auch auf den Kontext der Naturgeschichte, in der der Artbegriff Lebewesen umfasst, die sich miteinander fortpflanzen können. Sich selbst »angebohrne Unart« (DKV IV, 255) zuzuschreiben, wie Kleist das tut, heißt dann, Art und Unart in eine naturgeschichtliche Kontrastposition zu setzen.

Insgesamt begreifen die Herausgeber Kleists Poetologie der Unart in Anschluss an Werner Michler als Teil einer Gattungsarbeit, die naturgeschichtliche und literarische Gattungen miteinander kollidieren lässt und sie neu anordnet. Das exemplifizieren sie anhand von ›Die Familie Schrockenstein‹ und in Anlehnung an Nicolas Pethes² als »Gattungsbastard« (27). Das Stück rekuriert auf die Begriffe der Art und der Gattung in ihrer die Diskurse kreuzenden Vieldeutigkeit. Insgesamt wird in Kleists Werk ein »Wirrwarr«, gestiftet von unartigen Briefen und Tragödien« (29), konstatiert. Die Fragestellung des Bandes schließt an etablierte Forschung zur Frage der spezifischen Gattungsarbeit Kleists an.³ Sowohl Kleists Beiträge zu verschie-

1 Jacques Derrida, Das Gesetz der Gattung [1980]. In: Ders., Gestade, aus dem Französischen von Monika Buchgeister, Wien 1995, S. 245–284.

2 Vgl. Nicolas Pethes, Poetik der Adoption. Illegitime Kinder, ungewisse Väter und juristische Elternschaft als Figurationen von Kleists Ästhetik. In: Ders. (Hg.), Ausnahmezustand der Literatur. Neue Lektüren zu Heinrich von Kleist, Göttingen 2011, S. 324–346, hier S. 346.

3 Vgl. u. a. Hans Richard Brittnacher und Irmela von der Lühe (Hg.), Risiko – Experiment – Selbstentwurf. Kleists radikale Poetik, Göttingen 2013.

denen Gattungen als auch seine verstreuten gattungstheoretischen Überlegungen werden als Gattungsreflexion verstanden. Außerdem tendierten bei Kleist die Gattungen dazu, über sich selbst hinaus in Richtung anderer Gattungen zu gehen. Die innovative Inbezugsetzung von naturgeschichtlichen und literarischen Gattungsfragen anhand des bei Kleist so häufig auftretenden Konzeptes der Unart ist überzeugend. Es stellt sich allerdings die Frage, ob man den jeweiligen Gebrauch noch kontextualisieren und dadurch spezifizieren müsste: Wenn etwa in der genannten ›Schroffenstein‹-Stelle Art und Gattung in Kontraposition gesetzt werden, handelt es sich dann immer schon um ein implizites Sprechen von Unart?

Der erste Teil des Bandes ist dem Thema ›Gattungsarbeit: System, Klassifikation, Form‹ gewidmet. Der erste Abschnitt heißt ›Gattungsgeschichten‹. Werner Michler untersucht Kleists Gattungsdenken im Kontext der sich um 1800 formierenden Gattungspoetik. Am Beispiel der Zuordnung von Hautfarben in ›Die Verlobung in St. Domingo‹ zeigt er, wie die Erzählung die Wirkweise von Klassifikationen beobachtet. Stefan Färber arbeitet die Figur der Einzigartigkeit heraus. Im Hintergrund steht dabei der epistemische Bedingungsrahmen der »Verabsolutierung« (89) der Gattungen um 1800, den er anhand des Begriffes der »genre«⁴ mit Rückgriff auf die aristotelische Bestimmung von *génos* und *hóros* bestimmt. In Sophie Witts Beitrag wird der Zusammenhang von Psychosomatik und Theater in Schillers Dissertation und in Kleists ›Penthesilea‹ erörtert, in denen sich anthropologischer und ästhetischer Gattungsbegriff gleichermaßen verbinden und im Tod als Grenze des Menschen zusammenfallen. László F. Földényi beschreibt in seinem essayistischen Beitrag Kleists Vorstellung vom »absolut [B]öse[n]« (SW⁹ II, 683) anhand von Briefzeugnissen aus der Zeit der ›Kantkrise‹ und im Kontext von Konzepten des Bösen etwa bei Marquis de Sade oder Gregory Lewis sowie überblicksmäßig am Beispiel ausgesuchter Figuren, etwa Ruperts, Nicolos oder des Grafen F...

Der zweite Abschnitt des ersten Teils gilt der ›Reproduktion und Repräsentation‹. Andrea Allerkamps Beitrag erläutert, wie in ›Penthesilea‹ Gattungsgrenzen auf gewaltsame Art überschritten werden: diejenige von Komödie und Tragödie, Tier und Mensch, Mann und Frau. Die Einzigartigkeit Achills als grausamer Vernichter Hektors mache diesen zur Verkörperung des Gesetzes der Gattung. Katrin Pahl geht, ausgehend von Sosias' Ausspruch in ›Amphitryon‹ über einen »Vorfall, koboldartig, wie ein Märchen« (BKA I/4, Vs. 702), dem Kobold als queerer, unartiger Figur kulturgeschichtlich nach und kommt zum Schluss, dass auch Kleists Texte »[k]oboldartig« (163) seien. Matthias Preuss zeigt, wie die aus den drei Reichen der Natur zusammengesetzte Kunigunde in ›Käthchen von Heilbronn‹ in den Kontext der Neuzusammensetzung der Ordnung der Natur in der romantischen Naturphilosophie Schuberts gestellt werden kann. Daran schließt eine poetologische Lektüre von Kunigundes Maschinenkörper an, der in seiner Unart eine Figur der Subversion und des Widerstands darstellt. Alexander Kling arbeitet ausgehend vom Text ›Von einem Kinde, das kindlicher Weise ein anderes Kind umbringt‹ in

4 Michael McKeon, Genre theory. In: Ders. (Hg.), The Theory of the Novel. A Historical Approach, Baltimore 2000, S. 1–4, hier S. 4.

den ›Berliner Abendblättern‹ heraus,⁵ inwiefern Kleists antiklassizistische Verortung in der Literaturgeschichte sich daraus ergibt, dass er der klassizistischen Trennung von Gespieltem und Spiel »ein Spielkonzept der Indifferenz bzw. der Entdifferenzierung« (199) entgegenstellt.

Der zweite Teil, ›Briefverkehr. Einstiege, Unfälle, Übersprünge‹, besteht aus einem Essay Marcel Beyers, der um den 1801 durch einen Eselsschrei ausgelösten Zwischenfall kreist, bei dem die Kutsche mit Heinrich und Ulrike von Kleist umstürzte (vgl. DKV IV, 242f.). Beyer suggeriert, dass sich Kleists briefliche Inszenierung der Begebenheit als Beginn seines literarischen Schreibens verstehen lässt.

Der dritte Teil, ›Spezifika. (Un-)Arten und kleine Formen‹, beginnt mit dem Abschnitt ›Schreibarten. Anekdote, Novelle, Essay‹. Rüdiger Campe beschreibt das Aufkommen ›einer neuen Art von Prosa, wie sie sich in Merciers ›Tableau de Paris‹ und Rétifs ›Nuits de Paris‹ manifestiert. Anhand der Anekdote ›Franzosen-Billigkeit‹ (BA, Bl. 3, 13) zeigt er, wie sich hier endgültig die klassisch-rhetorische Unterscheidung von Erzählen und Beschreiben auflöst und an deren Stelle informationelle und reine Prosa treten. Johannes F. Lehmann beschreibt die Semantik von Anekdote und Tatsache um 1800, insbesondere in Bezug auf ihre Zeitlichkeit. In ›Der verlegene Magistrat. Eine Anekdote‹ (BA, Bl. 4, 16) liegt die Pointe beispielsweise in der temporalen Differenz alten Gesetzes und neuen Brauches, die die Selbstreflexion der Gegenwart erzwingt. Pablo Valdivia Orozco charakterisiert die Novelle bei Cervantes und Kleist als Gattung des Mangels. In Dan Gorensteins Beitrag wird deutlich, inwiefern ›Über die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Reden‹ inhaltlich wie formal als »[e]xperimentelle Maieutik« (305) zu verstehen ist. Er weist dabei überzeugend den kombinatorischen Einsatz naturwissenschaftlicher Darstellungs- und Beschreibungsverfahren im literarischen Text nach, insbesondere was die Metaphorik angeht.

Der zweite Abschnitt, ›Tierarten. Bären, Hunde, Pferde‹ wird von einem Aufsatz Dietmar Schmidts eröffnet, der den Bären im ›Marionettentheater‹-Aufsatz als theatrales Tier, das durch Positionsveränderungen charakterisiert ist, interpretiert. In den Blick gerät damit auch die Mechanik der Überschreitung der anthropozentrischen Grenzziehung zwischen fechtendem Bären und fechtendem Menschen. Die Kombination von Anekdote und tierlichem Protagonisten lässt sich auch in der zeitgenössischen Tierseelenkunde nachweisen. Roland Borgards liest die ›Herrmannsschlacht‹ als Tierdrama. Das Verhalten der auftretenden Bärin erscheint im Kontext von Buffons Naturgeschichte als Fall von Gattungsverwirrung, der wiederum auf fragliche Einordnung des Stückes zwischen politischem Drama (propagandistisch) und Drama des Politischen (das Politische reflektierend) verweist. Sebastian Schönbeck behandelt den Tollwutdiskurs in Kleists Werk am Beispiel von Hunden. Er arbeitet heraus, inwiefern die ›[t]ollen Hunde‹ – so der Aufsatztitel – immer auch eine Gattungsreflexion der Texte beinhalten. Das zeigt sich insbesondere in ›Die Familie Schrottenstein‹ und in den bisher selten untersuchten Texten ›Toller

5 Die Autorschaft Kleists ist allerdings nicht eindeutig, wie Kling in seinem Beitrag selbst anmerkt.

Hund⁶ (BA, Bl. 8, 33f.) und ›Mutterliebe‹ (BA, Nr. 7, 27). Jonas Teupert schließlich erschließt die Gewaltkritik in zwei Fabeln Kleists entlang der Konzepte der Dressur, der Führung und der Erziehung. ›Die Hunde und der Vogel‹ und ›Fabel ohne Morak‹ liest Teupert als selbstreflexiv-metakritische Beobachtungen des Erziehungsanspruches der Fabel. Durch die Abwesenheit einer eindeutigen Moral und durch die Polyvalenz dieser Fabeln eröffnet sich in ihnen ein kritischer Konnex von Erziehung und Dressur.

Der facettenreiche Band versammelt eine Vielzahl von Herangehensweisen, häufig diskursgeschichtlich, zum Teil mit psychoanalytischen Einschlügen, im Einzelfall auch eher ideengeschichtlich oder quervertheoretisch. Diese Vielfalt der Methoden ist zu begrüßen – allerdings geht in manchen Beiträgen der rote Faden des Oberthemas etwas verloren. Der Begriff der Unart taucht dann nur beiläufig metaphorisch, am Rand der Artikel oder gar nicht auf. Das ist eigenartigerweise insbesondere im Abschnitt zu den Tierarten der Fall – mit der begrüßenswerten Ausnahme des Artikels von Sebastian Schönbeck, in dem die in der Einleitung skizzierten Überlagerungen der diskursiven Ebenen von Unartigkeit deutlich aufgegriffen werden. Eine derartige Bezugnahme hätte artikelübergreifend wohl für noch größere Kohärenz des Bandes gesorgt. Auffällig ist die ungewöhnlich hohe Frequenz etymologischer Herleitungen zur Fundierung oder Unterstützung von Argumenten in einigen Beiträgen des ersten Teils. Die Einbettung in wissenschaftsgeschichtliche Kontexte, insbesondere aus der Naturwissenschaft und der Naturgeschichte, gehört zu den großen Stärken vieler Beiträge. Auch die mediengeschichtliche Theoretisierung und Situierung der ›Berliner Abendblätter‹ in den entsprechenden Artikeln ist sehr überzeugend. Insgesamt ist der Band ein innovativer Beitrag zur Kleist-Forschung, der bestehende Gattungsdiskussionen produktiv weiterführt und nicht zuletzt die besondere Rolle der Tiere in Kleists Werk angemessen berücksichtigt.

6 Der Text ist abgedruckt in der Rubrik ›Polizeiliche Tages-Mitteilungen‹ und trägt dort keinen Titel. Schönbeck hat den Titel dem Register der reprographischen Nachdrucke Helmut Sembdners entnommen.